

Die letzte Chance

Von Martina Farmbauer

Es schien das Ende eines hoffnungsvollen Projekts zu sein: Wenn die Stadtwerke ihr Sponsoring der Schwimmgemeinschaft (SG) München beendet hätten, wäre das für den Schwimmsport in der Stadt verheerend gewesen. Nach der Ankündigung vom Freitag haben die Stadtwerke nun den Rücktritt vom Rücktritt erklärt. Offenbar wollten sie nur einen ultimativen Appell an die seit langem zerstrittenen Münchner Schwimmvereine richten, sich endlich zusammenzureißen.

Diese seltsame Aktion hat dem Image der Stadtwerke und dem der Schwimmer massiv geschadet, bringt aber immerhin ein Ergebnis: Die SG-Vorsitzende Antje Zühlke ist zurückgetreten. Wenn die Stadtwerke in ihrer Rückzugsmeldung die „jüngsten Zerwürfnisse innerhalb der Schwimmszene“ anprangerten, meinten sie den geschassten Trainer Georg Weinzierl und vor allem Zühlke. Die beiden hatten sich überworfen. Als Weinzierl gehen musste, besserte sich Zühlkes Position nicht: Die Vorsitzende wirkte überfordert, sie legte sich zudem mit Stadtwerke-Bäderchefin Christine Kugler an. Das Klima war vergiftet, die Stadtwerke saßen am längeren Hebel: Wer zahlt, schafft an.

Auf den ersten Blick haben sie ihr Ziel erreicht: Die Reizfiguren haben kein Amt mehr in der SG. Zühlkes Rücktritt bietet nach der Entlassung Weinzierls und der Verpflichtung von Marco Wolf als dessen Nachfolger die Aussicht auf einen echten Neuanfang.

Der könnte jedoch ein frommer Wunsch bleiben: Weinzierl hat noch eine Funktion in seinem Stammverein Erster Münchner Schwimmclub und droht, mit diesem die SG zu verlassen. Dabei weiß er einige Leistungsschwimmer auf seiner Seite.

Die Leidtragenden des Konflikts sind die Schwimmer, die einfach nur trainieren und Erfolg haben wollen. Medaillengewinner in dieser Sportart kommen schon lange nicht mehr aus der Olympiastadt von 1972, aber es gibt hier Nachwuchsarbeit, und es gibt Talente. Der Freie Wassersportverein etwa hat bei den deutschen Jahrgangsmesterschaften in Berlin im Juni sechs erste, zwei zweite und drei dritte Plätze für die SG belegt. Es ist jedoch nicht möglich, dieses Potential auszuschöpfen, ohne sich in der Spitze zusammenzutun. Startgemeinschaften, die ein höheres Trainingsniveau garantieren, sind Standard in vielen der Städte, die schlechtere Voraussetzungen haben als München und im Schwimmen besser sind.

Nachdem die Stadtwerke ihre Kündigung lediglich als Drohung gedacht hatten und die Art der Kommunikation Taktik war, haben die Vereine noch eine Chance. Es könnte diesmal, nachdem bereits zwei Schwimmgemeinschaften in München gescheitert sind, ihre letzte sein. Die SG würde wohl kaum weiterbestehen, wenn sich der Sponsor tatsächlich zurückzieht – betroffen wären auch Synchronschwimmer, Turmspringer und Wasserballer, die in der SG sind, aber mit dem Streit der Schwimmvereine nichts zu tun haben. Und die Stadt würde den geplanten Bundesstützpunkt für Nachwuchsschwimmer sicher nicht bekommen. Sie hätte ihn dann auch nicht verdient.